

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 35 (1978)
Heft: 2

Artikel: Jazz-Tanz
Autor: Forrer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

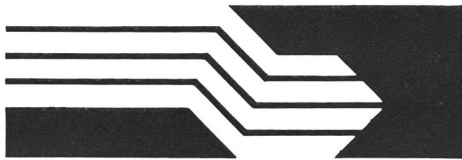
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

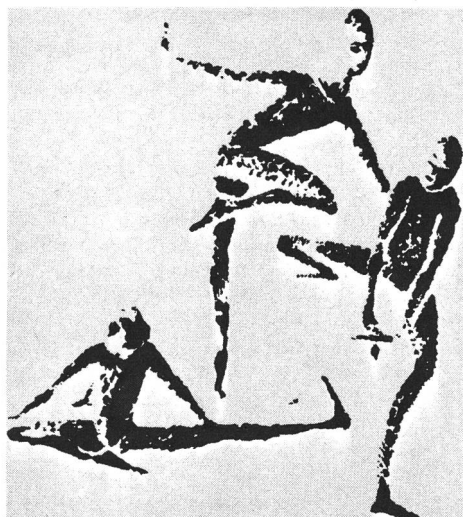


AUS DER PRAXIS-FÜR DIE PRAXIS

Jazz-Tanz

Hans Forrer

Referat gehalten am IV. Internationalen Lehrgang für Gymnastik und Tanz in Magglingen, August 1977



Geschichte

Zuerst möchte ich einiges über die Geschichte des Jazz-Tanzes erzählen. Jazz-Tanz, wie er heute fast auf der ganzen Welt getanzt wird, ist im grossen und ganzen eine Synthese aus den verschiedenen Primitivtänzen afrikanischer Herkunft und enthält sehr oft Elemente des klassischen Tanzes.

Ursprung

Die Anfänge des Jazz-Tanzes sind vor allem in Zentralafrika zu suchen. Sehr viele Elemente des modernen Jazz-Tanzes (Contract Release) sind in den verschiedenen Primitivtänzen deutlich vorhanden. Durch die Sklaverei nach Amerika gelangt und weiter entwickelt, treten erste Veränderungen, das heisst Stilisierungen, ein. Die Primitivtänze werden «kultiviert». Anfangs dieses Jahrhunderts treten die ersten schwarzen Tänzer auf, die eine ganz neue Form der Bewegung bringen, die *Polyzentrik* (siehe Abschnitt Technik).

Schon bald folgen die ersten Versuche, Elemente des klassischen Tanzes in die Primitivbewegungen einzufügen (Sprünge und Pirouetten). Schon sehr bald, mit dem Tonfilm, beginnen sich verschiedene Tendenzen abzuzeichnen;

zum Beispiel Musical-Dance, Tap-Dance, Show- und Revue-Tanz. Und dann natürlich das, was wir heute noch unter Jazz-Dance verstehen. Schon in den vierziger Jahren gehen aus diesen verschiedenen Tanzstilen effektive Jazztanz-Techniken hervor. Sie zeichnen sich alle durch gleiche Grundgesetze aus, sehen aber in ihrer endgültigen Form jeder für sich anders aus.

Zum Beispiel

Luigi: weicher fließender Stil

Matt Mattox: kompliziertes System von Isolationsübungen, sehr schwierige Technik

Gus Giordano: weicher Stil

Die Entwicklung erfolgt nahezu parallel mit den Modern-Dance-Techniken, Shaw, Duncan, Dunham, Graham, Limon, usw.

Das Resultat jedoch sieht völlig anders aus. Jazz-Dance: Ausdruck heutiger moderner Rhythmen und des chaotischen Weltbilds (hair). Modern-Dance dagegen: Die intellektualisierte Form des freien unabhängigen Bewegens.

Heutige Stilrichtungen

Das Zweifelhafteste zuerst: Fernsehballt à la ZDF. Ein bisschen auf höherem Niveau das Fernsehballt Frankreichs und Italiens (*Don Lu-rio*).

Dann natürlich unübertroffen das amerikanische Musical-Ballet und Jazz-Ballet, auch hier zersplittert in *Aero*, *Primitiv*, und *Jazz-Ballett*, wobei sich das Jazz-Ballett sehr stark der klassischen Tanztechnik bedient und sie stilisiert. Perfektes Beispiel: *West Side Story*.

Meiner Ansicht nach die perfekte Synthese aus Urformen des Jazztanzes mit der klassischen Technik. Resultat: Totale Beherrschung des Körpers in Bewegung und Ausdruck. Grundlagen jeder Art von Tanz ist eine gute Technik. So gut und stark, dass sie beim Tanzen zweitrangig wird und sozusagen unsichtbar bleibt (keine sichtbare Anstrengung aus technischen Problemen heraus). Hier gilt was John Neumeier sagt: Es gibt nur zwei Arten von Tanz: *guten* und *schlechten*.

Technik

Wichtigste Eigenart im Gegensatz zum klassischen Tanz: Die *Polyzentrik*. Die Polyzentrik ist die Grundlage jeden Jazztanzes. Polyzentrik bedeutet soviel wie Isolation einzelner Körperteile, unabhängig vom restlichen Körper. Die Fähigkeit einzelne Körperteile zu bewegen, ohne dass der Rest des Körpers in irgendeiner Form darauf reagiert. Das heisst am Anfang verschiedene Arten von Kopfbewegungen, diese jedoch ohne

dass zum Beispiel die Rückenmuskulatur sichtbar mitbewegt wird. Genau das gleiche mit Armen, Torso, Hüften, Beinen usw. Es ist klar, dass diese Art der Bewegung für unseren degenerierten Bewegungsapparat sehr viele Schwierigkeiten mit sich bringt, wobei diese Probleme noch vermehrt auftreten, wenn verschiedene Isolationsübungen miteinander kombiniert werden. Dazu kommen dann später noch die rhythmischen Isolationen (praktische Arbeit).

Sie sehen, dass nur schon die Grundlage des Jazztanzes enorm viel Arbeit bringt, ganz zu schweigen von den reinen Bewegungsproblemen wie Dynamik, Beweglichkeit, Muskelbildung, Kraft, Musikalität usw.

Zu diesem rein spezifischen Jazz-Training kommen dann die Übungen, die in beinahe allen Jazztanz-Techniken vorkommen und die zum grossen Teil aus der klassischen Tanztechnik stammen. Das bezieht sich vor allem auf die Beinarbeit und auf die Technik der Sprünge und Pirouetten. Das heisst, der methodische Aufbau ist sehr oft der gleiche wie beim Ballett, mit einem sehr wichtigen Unterschied, dass das visuelle Resultat ganz anders aussieht. Das bringt uns auf die Dualität des Jazztanzes, wieder vor allem in der Beinarbeit.

Problem: Endehors – Endedans

Aus grundsätzlichen Überlegungen d.d. Beweglichkeit, Körpergefühl und Muskelbildungsprobleme, müssen in der Beinarbeit beide Stellungsarten enthalten sein. Das Gefühl für eine Auswärtsbewegung der Beine muss ebenso geschult werden, wie umgekehrt für die Einwärtsstellung. Da die Einwärtsstellung (sogar bis extrem überdreht) ein ganz spezifisches Merkmal der Jazztanz-Technik ist. (Übrigens parallel zum Modern-Dance.) Es ist selbstverständlich, dass sich durch kontinuierliche Arbeit die Muskulatur zu verändern beginnt, was natürlich voraussetzt, dass der methodische Aufbau eines Jazz-Trainings, gleich welcher Technik, immer sehr stark von der über 200jährigen Erfahrung mit den klassischen Tanztechniken abhängig ist und sogar sein sollte. Zum Beispiel ist jede Form vom Plié immer von den gleichen technischen Prinzipien abhängig und geprägt. Es gibt nur eine Art ein Plié richtig zu machen, völlig unabhängig vom Tanzstil. Mit anderen Worten, ausser den spezifischen Jazztanzübungen wie Isolationen usw. ist der methodische Aufbau unabhängig vom visuellen Resultat immer vom klassischen Ballett beeinflusst. Es ist klar, dass ein Developer schlussendlich im Jazztanz anders aussieht, aber das wie man es macht, die Spannungsverhältnisse in der Muskulatur, bleiben sich immer gleich.

Grosse Unterschiede gibt es nur in den Techniken, die Exercices auf dem Boden vorsehen (*Luigi*). Dort liegt das Problem ganz anders. Subjektiv und aufgrund meiner Erfahrungen mit Laienschülern, möchte ich sagen, dass sehr viele Übungen stehend viel besser erlernt und vor allem besser empfunden werden können. Ganz abgesehen davon, dass Tanz eigentlich nicht am Boden stattfindet. Das heisst der Schüler sollte meiner Meinung nach schon beim Training die gleichen Bedingungen vorfinden, wie er sie später beim Tanzen hat.

Natürlich gibt es gewisse Bewegungen, die sich sehr gut am Boden erlernen lassen. Sobald aber der Schüler die Übungen begriffen, das heisst empfunden hat um was es geht, sollten die Übungen in der Stellung ausgeführt werden, in der sie später benutzt werden, nämlich stehend. Ich habe soeben etwas erwähnt von Bewegung empfinden. Damit kommen wir zu einem der wichtigsten Punkte im Jazztanz.

Feeling

Ich komme damit auf die Formen des Primitiv-Tanzes zurück. Stellen Sie sich einmal einen

Fruchtbarkeitstanz aus Schwarzafrika, der aus nur zwei Schrittmustern und einem durchgehenden Rhythmus besteht, von einer Schweizer Volkstanzgruppe getanzt, vor. Es wäre vielleicht technisch kein Problem, aber dafür um so mehr ein Ausdrucksproblem. Es geht hier nicht in erster Linie um ein rassisches Problem, sondern vielmehr darum, der Bewegung etwas mehr zu geben als etwas rein Mechanisches. Es geht darum, dieses Bewegungsgefühl der Schwarzen auch bei uns Weissen zu suchen und in etwas reduzierter Form zweifellos auch zu finden. Es ist schon so, dass unsere Bewegungsart dermassen mechanisch degeneriert ist, dass es uns schwerfällt, aus einer einfachen Bewegung das herauszuholen, was drin ist, nämlich dass diese Bewegung mehr ist, dass sie gefühlt ist. Der Zuschauer soll das Gefühl haben, der Tanzende trage in seinem Körper eine Sonne, die ihre Strahlen und ihre Wärme durch alle Glieder bis in die Fingerspitzen und auf die Zuschauer übertrage. Das ergibt schlussendlich die Einheit von Technik, Musikalität und Ausstrahlung. Nur so, mit dieser Sonne im Körper, kann man von ausdrucksvoller Bewegung sprechen. Nur so wirkt der Jazztanz richtig, das heisst nicht wie dieser völlig falsch verstandene

sogenannte Jazztanz gewisser Fernsehballerette. Um aber soweit zu kommen ist eine gute fundierte Technik absolut notwendig. Das hat nichts damit zu tun, ob man schwierige technische Schritte beherrscht, auch einfache, ja sehr einfache Kombinationen können sehr schön sein. Grundsatz ist einzig und allein, dass das was man macht richtig ausgeführt ist. Dafür gibt es ganz genaue Anweisungen und eine klare und logische Unterrichtsmethode.

Es muss klar sein, dass wir hier nur Elementares vermitteln können. Im Aufbau und in der Ausführung ist der Unterricht möglichst so gestaltet, dass keine Fragen offen bleiben sollten.

Nach diesen wichtigen Informationen über Technik möchte ich betonen, wie wichtig es ist, selber als Lehrer immer weiter an sich zu arbeiten und zwar mit Fantasie. Es soll ja in diesem Kurs nicht darum gehen, kleine Forrer-Kopien zu produzieren, sondern Denkanstösse und Ideen und vor allem eine gute Grundschulung zu geben. Was Sie dann daraus machen ist ganz Ihrer Kreativität und Ihrer Fantasie überlassen. Wichtig in allen technischen Belangen ist es, absolut seriös und gewissenhaft zu lehren und Fehler erbarmungslos zu korrigieren. Es lohnt sich.

